



Heroinstudie Seite 23



Süchtige Mütter Seite 32

Titel

Substitution
Geschichte und aktuelle Problembereiche der Substitutionsbehandlung Opiatabhängiger Seite 8

Mehr Flexibilität – weniger Bürokratie.
Die IMPROVE-Studie des akzept e. V. zur Substitutionsbehandlung Seite 14

Substitutionsmittel gehören in den Tresor!
Die praktische Durchführung der Substitutionsbehandlung Seite 18

Zurück ins Leben. Die Heroinstudie und ihre Umsetzung in der Bonner Ambulanz Seite 23

Therapeutische Aspekte im Vordergrund.
Die Bundesärztekammer hat ihre Richtlinien zur substitutionsgestützten Behandlung Opiatabhängiger überarbeitet Seite 28

Aktuell

Praxis
Drogenabhängige Schwangere und Mütter. Die Drogenberatungsstelle BELLA DONNA und das Modellprojekt VIOLA Seite 32

Geberts Kolumne
Was hilft gegen Prüfungsangst? Tipps und Tricks, mit denen Sie jeden Leistungstest erfolgreich hinter sich bringen Seite 38

Ausland

News international Seite 40

EBDD
Aktuelle Studie zum Kokainmarkt Seite 42
Neue Drogen auf dem Markt Seite 42
Europaweite Risikobewertung von Mephedron Seite 43

Titelthema

Im Februar 2010 legte die Bundesärztekammer überarbeitete Richtlinien zur substitutionsgestützten Behandlung Opiatabhängiger vor. Im März beschloss der Gemeinsame Bundesausschuss die Richtlinien für die diamorphingestützte Substitutionsbehandlung. Hier passieren entscheidende Neuerungen in einem Bereich der Suchthilfe, der nicht unumstritten war und immer noch ist. Diese Ausgabe von KONTUREN widmet sich deshalb der wechselhaften Geschichte der Substitution – von der anfänglichen Aura der „Anrüchigkeit“ bis hin zu Heroin auf Rezept – und berichtet über die Umsetzung der Substitution in der alltäglichen Praxis.

Bild © Peter Remmling





Marathonläufer Seite 45

Kurz vor Redaktionsschluss

Neues Forschungsprojekt der Universität Duisburg-Essen

Warum essen manche Kinder zu viel?

„Hm, jetzt eine Currywurst oder Schokolade ...“ Essen kann Belohnung sein, aber auch Zwang und extremer Nervenkrieg. Viele Studien widmen sich dem Essverhalten, doch sie konzentrieren sich im Wesentlichen auf Erwachsene. Dabei bringt auch der Nachwuchs zu viele Pfunde auf die Waage. Wie wirken sich psychische Störungen und Stress auf das Körpergewicht von Jugendlichen aus? Dies wollen Wissenschaftler vom Uniklinikum der Universität Duisburg-Essen (UDE) herausfinden. Hierzu werden sie 500 14- bis 17-Jährige und ihre Eltern befragen. Wer depressiv ist, wiegt oft mehr: Aktuelle Studien belegen den Zusammenhang zwischen Psyche und starkem Übergewicht (Adipositas). „Depressive Kinder nehmen überdurchschnittlich stark zu. Diät halten wiederum geht mit einer Reihe von Verhaltensauffälligkeiten einher“, sagt Prof. Dr. med. Johannes Hebebrand, der das Forschungsvorhaben an der UDE leitet. Wer an Programmen zur Gewichtsreduzierung teilnimmt, leidet häufig unter affektiven Störungen und Ängsten, so der Mediziner. Im Jugendalter kommt es beispielsweise gehäuft zu Suizidversuchen, Ess- und Brechattacken und Suchtmittelgebrauch.

Die Untersuchung gehört zu einem neuen, multidisziplinären Forschungsprojekt, an dem 13 Forschergruppen aus sieben europäischen Ländern beteiligt sind. Sie wollen zeigen, welche neurobiologischen Mechanismen dafür verantwortlich sind, dass Menschen – aus Angst oder Stress – zu viel essen und damit das Risiko einer Fettsucht erhöhen.

Das Vorhaben NeuroFAST (The integrated Neurobiology of Food intake, Addiction and Stress) wird mit sechs Millionen Euro von der EU gefördert und ist auf fünf Jahre ausgelegt. Unter anderem arbeiten daran Psychologen, Genetiker und Ernährungsexperten mit.

Die Mediziner der UDE interessieren die Zusammenhänge zwischen Verhaltensweisen wie Diäten oder Essattacken und belastenden Faktoren wie psychischen Erkrankungen, Stress oder Hormonspiegel. Mit Interviews und Fragebögen sollen diese bei 500 stationär behandelten Jugendlichen erforscht werden. Dabei werden auch Genvarianten und der familiäre Einfluss einbezogen. Eine zweite Untersuchung der Größe, des Gewichts sowie der Lebensweise ist ein Jahr nach der Entlassung geplant. So lässt sich herausfinden, welche Rolle das neurologische Belohnungssystem bei der Nahrung spielt. Es ist vergleichbar mit dem Belohnungssystem für Alkohol und kann ebenso abhängig machen.

„Wir wollen die Wirkung bestimmter Handlungen auf den Body Mass Index (BMI) und Bauchumfang analysieren – dabei berücksichtigen wir Psychopathologie, Stress, Hormonkonzentrationen und das Verhalten der Eltern“, fasst Professor Hebebrand den Forschungsansatz zusammen. Erste Ergebnisse werden in zwei Jahren erwartet.

Pressestelle der Universität Duisburg-Essen

Suchthilfe Intern

**Therapiezentrum Grafrath
Wechsel an der Spitze. Martin Däumling übergibt
an Marcus Breuer** Seite 44

**Läufer Mühle
Therapeuten starten erfolgreich beim
Marathon in Wien** Seite 45

**Drogentherapie-Zentrum Berlin
Ein Theaterabend für Kooperationspartner,
Unterstützer und Freunde des DTZ** Seite 45

**Deutscher Orden
Berufsgruppentreffen in Höchststadt** Seite 46

**DO Suchthilfe
Liste der Einrichtungen** Seite 47

Rubriken

Aktuelle Meldungen Seite 6
Personalien Seite 48
Lesezeichen Seite 50
Termine Seite 52
Impressum Seite 53
Stellenanzeigen Seite 54